

„Pflanzen erzählen von Leben und Tod“

Feine Samenfäden,
schwellende Stempel, zarte
Blütenblätter:
In seinen eleganten
Nahaufnahmen, zeigt der
Fotograf Edvard Koinberg
Blumen als Wesen mit
Charakter – und mit
erotischem Potenzial

Wer Edvard Koinbergs Studio betritt, den umfängt eine Duftmischung aus Farbe und welkenden Blumen. Der Farbdunst weht aus dem Nachbaratelier herüber, die Blumen – Ranunkeln, Tulpen, Lilien in den unterschiedlichsten Welkstadien – stehen in Vasen auf dem Fensterbrett, im Regal, auf dem Schreibtisch. An den Wänden lehnen gut verpackt seine Bilder, bereit für die nächsten Ausstellungen des 44-Jährigen in Den Haag und Frankfurt. Der in Stockholm geborene und aufgewachsene Fotograf beschäftigt sich seit zehn Jahren ausschließlich mit einem Sujet: Pflanzen. Inspiriert hat ihn zu dieser Arbeit der schwedische Mediziner und Botaniker Carl von Linné (1707-1778), der in seinem Werk „Systema naturae“ Parallelen zwischen der Sexualität der Pflanzen und der der Menschen zog. Koinbergs Bildband „Herbarium Amoris“ (Taschen) folgt Linnés Blühkalender.

Welt am Sonntag: In Ihren Bildern zeigen Sie Blumen mit Charakter. Würden Sie diese mit Porträts gleichsetzen?

Edvard Koinberg: Ja, nur eben von Blumen, nicht Menschen. Genauso wie die Blumenstillleben der niederländischen Maler des 17. und 18. Jahrhunderts haben mich die schwedischen Porträtmaler aus dem 18. Jahrhundert beeinflusst. Ihre dunklen Hintergründe bringen das Gesicht besonders zur Geltung. Porträts aus dieser Zeit waren immer ein bisschen mysteriös. Man hat den Eindruck, die Porträtierten verbergen etwas. Ich mag diese Mischung aus Scheu und Neugier, diese gewisse Zurückhaltung, wie man sie auch auf den frühen Porträtfotografien aus dem 19. Jahrhundert findet. Meine Bilder sollten keine botanischen Beispielbilder sein, sondern für sich selbst stehen. Ich mache ein Porträt von genau dieser Pflanze und nicht von ihr als Vertreterin einer Art.

Trotzdem hat Sie Linné inspiriert, der als Naturforscher ein botanisches Interesse an Pflanzen hatte.
Koinberg: Ich habe mich intensiv mit Linné beschäftigt, alles von ihm und über ihn gelesen. Ich war fast besessen von Linné.

Besessen?

Koinberg: 2001 wurde meine Tochter geboren, ich wollte sie Linnea nennen, aber meine Frau hat sich geweigert. Jetzt heißt unsere Tochter eben mit zweitem Namen so. Linné war ein Genie. Trotzdem hat er hat mich weniger als Wissenschaftler fasziniert, sondern wie poetisch er sich ausdrückte, wenn er über Pflanzen schrieb. Außerdem zog er einen Vergleich zwischen der menschlichen Sexualität und der der Pflanzen. Das war zu seiner Zeit schockierend. Als er Vorträge über die Sexualität der Pflanzen hielt, hingen die Menschen gebannt an seinen Lippen. Ich frage mich manchmal, ob die Menschen sich meine Bilder deswegen anschauen. „Sex sells“, heute genauso wie im 18. Jahrhundert.

Man nannte Linné gelegentlich einen „botanischen Pornografen“.
Sind Sie auch einer?

Koinberg: Nein. (lacht) Es gibt zwar Ähnlichkeiten darin, wie sich Pflanzen vermehren und wie wir Menschen und vermehren, aber das ist schon das Äußerste. Haben Pflanzen Sex? Nein. Das ist dumm. Eine Pflanze ist sozusagen ein Reproduktionsorgan. Anders als bei uns ist es eben nicht verborgen. Die Frage ist so ähnlich wie: Haben Pflanzen Gefühle? Natürlich nicht! Das ist lächerlich.

Pflanzen haben also keine Seele?

Koinberg: Nein. Vielleicht gibt es in der Natur als Gesamtheit eine Seele. Aber auf jeden Fall nicht in einzelnen Pflanzen.

Aber wenn Sie Ihre Aufnahmen Porträts nennen: Haben Pflanzen denn eine Persönlichkeit?

Koinberg: Sie haben Persönlichkeit, aber nur deswegen, weil du sie ihnen gibst. Das ist ein Produkt der menschlichen Fantasie. Mit der Pflanze selbst hat das überhaupt nichts zu tun.

Was muss eine Pflanze haben, damit Sie sie fotografieren? Achten Sie auf bestimmte Farben? Formen?

Koinberg: Beides. Ich will, dass sie mir kleine Geschichten erzählen. Aber natürlich passiert das im Kopf. Vielleicht suche ich nach etwas, das mir, das uns von Leben und Tod erzählt.

Können Pflanzen erotisch sein?

Koinberg: Auch das spielt sich nur in unserer Fantasie ab. Aber ja, natürlich können sie das. Man sieht etwas, das uns an Partien des menschlichen Körpers erinnert. Somit können sie auch erotisch aussehen oder romantisch.



Der Blumenfotograf
Edvard Koinberg

Romantisch?

Koinberg: Ja, selbstverständlich.

Wie sieht eine romantische Blume aus?

Koinberg: Das ist unterschiedlich. Wie ein menschliches Gesicht. Das Gesicht eines alten Menschen kann genauso romantisch sein wie das eines jungen.

Haben Sie Lieblingsblumen?

Koinberg: Ich mag Pfingstrosen, und ich liebe Mohn. Wenn sie blühen, sind sie so zerbrechlich. Außerdem haben sie eine Form, die sehr interessant ist und die schwierig in Fotos umzusetzen ist. Mich interessieren heimische Gartenpflanzen und nicht irgendwelche exotischen Gewächse. Ich versuche gewöhnliche Gartenblumen so zu fotografieren, dass man sie sieht, wie man sie vorher nie wahrgenommen hat. Vertraute Dinge zu nehmen und etwas Neues in ihnen zu entdecken, finde ich sehr reizvoll.

Gibt es Blumen, die Sie nicht interessieren?

Koinberg: Rosen.

Wieso ausgerechnet Rosen?

Koinberg: Rosen sind so naheliegend. Hört man das Wort Blume, denkt man an eine Rose. Außerdem sind sie symbolisch so aufgeladen. Jeder weiß, was es bedeutet, wenn du jemandem eine Rose schenkst.

Markieren die verwelkten Blumen und Sträuße hier in Ihrem Atelier einen neuen Abschnitt Ihrer Arbeit? Tod und Verfall?

Koinberg: Nein, das Thema Wiedergeburt. Was Sie hier als sterbende Pflanzen sehen, ist auch der Beginn von etwas Neuem. Eine sterbende Pflanze beinhaltet den Samen für neue Pflanzen.

Welches Linné-Zitat lieben Sie besonders?

Koinberg: Ja. „Die Blütenblätter an sich tragen nichts zur Generation bei, sondern dienen noch am ehesten als Ehebetten, die der große Erschaffer so herrlich eingerichtet hat, mit so edlen Bettvorhängen ausgestattet und mit so vielen lieblichen Düften parfümiert, auf dass der Bräutigam mit seiner Braut dort seine Nuptias mit so viel größerer Festlichkeit feiern möge. Wenn das Bett hergerichtet ist, ist es für den Bräutigam an der Zeit, seine liebste Braut zu umarmen und ihr seine Gaben darzubringen; ich meine, dann sieht man, wie sich die Testiculi öffnen und Pulverem Genitalem effundieren, die dann auf Tubam fallen und das Ovarium fökundieren.“ Es ist lustig, dass er ins Lateinische springt, wenn er von den Geschlechtsorganen schreibt.

Könnten Sie sich ein Leben ohne eigenen Garten vorstellen?

Koinberg: Nein, wahrscheinlich nicht.

Das Gespräch führte
Annemarie Ballschmiter

- Edvard Koinberg: „Herbarium Amoris – Das Liebesleben der Pflanzen“ (Taschen, 29,95 Euro)
- Ausstellung: Palmengarten, Frankfurt a. M., bis 3. Mai